

**Zeitschrift:** Der neue Sammler : ein gemeinnütziges Archiv für Bünden  
**Herausgeber:** Ökonomische Gesellschaft des Kantons Graubünden  
**Band:** 7 (1812)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Bemerkungen auf einer Wanderung durch das Vorarlberg  
**Autor:** Amstein, J.G.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-378008>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## X.

Bemerkungen auf einer Wanderung  
durch das Vorarlberg.

Von Dr. J. G. Amstein.

Auf einer Geschäftssreise, die mich im Sommer 1810 durch einige, uns minder bekannte Gegenden des Vorarlbergs führte, sammelte ich, so weit die Kürze der Zeit es gestattete, die nachfolgenden Notizen, weil ich bemerkte daß bei vieler Aehnlichkeit der Lage und Verhältnisse, diese Nachbarschaft uns hie und da ein belehrendes Beispiel geben könne; besonders der Bregenzerwald. Das Uebrige meiner Nachrichten wird sich nicht unschicklich an die Wanderung durch den Rhätico (N. S. VI. 319 u. s.) anschließen.

\* \* \*

Da wo der oberste Theil des Bodensees seine Flüthen an das schon steiler emporstrebende Gebirge des Vorarlbergs anschlägt, liegt, beschattet von diesen Bergen, die alte Kreisstadt B r e g e n z \*), welche, vormals

---

\*) Schon Strabo IV kennt die vindelinischen Brigantier und ihre Städte (urbes) Campodunum (Kempten) und Brigantium; auch den See (VII).

der Sitz eines Kreis- und Über-Wnts für das Land Vorarlberg, jetzt nur derjenige eines Landgerichts, viele ihrer ehemaligen Vorzüge verloren, und vielleicht eben deswegen ihre Betriebssamkeit auf andere Quellen gerichtet hat, wie die Urbarmachung einiger Moorgesgenden und manche andere Unternehmung zu beweisen scheint. Auch für Verschönerung der Stadt und Anlegung einer Promenade an den Ufern des Sees ist, trotz aller Bedrängnisse der Zeit, noch fürzlich gesorgt worden.

Reinliche Straßen, nette Häuser und eine allenthalben bemerkbare Thätigkeit ihrer Bewohner erfreuen hier den Reisenden schon beim ersten Anblick. Letztere beschäftigt besonders der starke Handel mit Holz aus dem Bregenzerwald, das theils als Brennholz, vorzüglich für das Hüttenwesen bei Bregenz verkauft, theils gesämmert oder zu Dachschindeln, Rebpfählen u. dgl. verarbeitet, längs beiden Ufern des Sees bis nach Constanz und Stein am Rhein verführt wird. In eigens dazu erbauten Schoppen vor der Stadt werden Tausende von Rebpfählen gefertigt, aufgeschichtet und das Tau-

---

Pomponius Mela nennt diesen nach seinen zwei Theilen Acronius und Venetus. Erst Plinius gibt ihm den rechten Namen Brigantinus, nach der Stadt, welche auch Ptolemäus anführt. Von hier ging eine Straße nach Arbon und Pfäffingen und dann sowohl nach Vindonissa als nach Vitodurum; eine andre führte von Augusta über Brigantia nach Chur (Itiner: Antonini).

S. S.

send (oder 20 Burden) um fl. 12 bis 13 verfaust. Man schätzt den jährlichen Verkauf bis 600,000 Pfähle \*), und Joseph Rohrer \*\*) rechnet bloß von diesem Handel jährlich fl. 13,000 Ertrag für die Stadt Bregenz. Durch diese und andere Handelsverhältnisse wird die hiesige Schiffahrt auch ziemlich bedeutend; man lässt hier große Segelschiffe (Ländinen) die 110 Fuß lang und 14 breit sind und eine Last von 2000 Centnern tragen.

Mehr als Stadtmerkwürdigkeiten den neugierigen Reisenden, belohnt indessen den Freund schöner Natur ein Gang nach dem alten Schlosse Bregenz oder Pfannenberg, eine kleine halbe Stunde von der Stadt. Auf dem Hügel von wo diese alte Burg die ganze umliegende Gegend beherrscht, genießt man eine der herrlichsten Aussichten. Gerade unter unsren Augen, hingegossen wie ein kleines Meer, ruht der Bodensee bis in die weiteste Ferne, wo man bei hellem Wetter, Constanz und die Hügel von Hohentwiel erkennen soll. Zu beiden Seiten schöne Gestade; rechts Wasserburg, Langenargen und Lindau, das wie ein liebliches Eiland im See zu schwimmen scheint; links das fruchtbare Thurgau; weiter hinauf Rheinthal mit unzähligen Wohnungen besetzt, darüber hingelehnt die grünen Hügel Appenzells und noch weiter links zackige Firschen des fernen Bündens, aus dessen dunkeln Clausen der Rhein

\* ) Hartmann Beschr. des Bodensees 1808 nur 400,000.

\*\*) Ueber die Tirolek 1796.

in weiten Krümmungen daherströmt; endlich unter uns in schwindelnder Tiefe die wohlbewohnte Ebene zwischen Bregenz und dem Rhein. — So anmuthig jetzt dies Geländ, wie so ganz anders vor vierzehn oder funfzehn Jahrhunderten! da starnten undurchdringliche Wälder um die Ufer des viel größern Sees, von wilden Horden durchschwärmt und dem Fremdling nur da zugänglich wo alte römische Kraft eine Straße hindurch gebrochen hatte \*). Träge wälzte der Rhein seine Fluthen durch ungeheure Sumpfe \*\*) nach dem See hin; Sumpfe von denen die Spuren in so vielen Riedern bis an den Fuß der St. Luzi = Steig noch vorhanden sind \*\*\*). Der Pfannenberg wurde, wie Schlehen v. Rottweil sagt, 1608 mit neuen Pasteien, Porten und Wasserbrunnen versehen (auf dem alten Portal steht 1605). Sein Hügel senkt sich auf der nördlichen Seite in jähem Absturz und wird hier von der Bregenzer Ach bespült. Südlich reihet er sich, vermittelst einer kleinen Einstellung, an die niedern Gebirge welche, vom Ufer des Sees sich annähernd, einen Engpass, die Bregenzer Claus genannt, bilden. Im December 1646 bemächtigte sich der schwedische General Wrangel dieser Clause indem er, was niemand für möglich gehalten, 400 Reuter über das Gebirge sandte. In ei-

---

\*) Ammianus Marcellinus XV.

\*\*) Strabo VII, daher nennt auch Ammian den Bobensee palus.

\*\*\*) Beschreib. der Landschaft unter St. Luzi & Steig 1616.

ner Hand die Pistolen haltend, mit der andern das Pferd nachziehend, gleiteten sie die unwegsame Bahn herab\*) und fielen den Vertheidigern in den Rücken, worauf auch die Stadt und Burg sich ergeben mussten.

Ueber die sehr verheerende Bregenzer-Ach und durch den wohlgebauten Flecken Lauterach \*\*) gelangt man in zwei kleinen Stunden nach

### Dornbirn.

Rechter Hand bleibt Hard, berühmt durch einen eidegenössischen Sieg im Schwabenkriege. Links blickt man zuerst in die Thalenge, durch welche, neben der Bregenzer-Ach, die Hauptstraße in den Bregenzerwald führt; dann folgt Maria-Bildstein (Wallfahrtsort), Schwarzach, Haselstauden und endlich Dornbirn. Das Ganze, da diese Ortschaften mit ihren zerstreuten Höfen und Häusern sich an den kleinen Bergrücken lehnen, stellt ein gartenähnliches Amphitheater dar.

Der große landesfürstliche Marktflecken Dornbirn wird von der Dornbirner- oder Fuß-Ach durchflossen welche, nach ihrem Laufe durch ein 3 Stunden langes, sehr wildes Bergthal, hier aus dem Gebirge hervortritt. Jedes der 4 Viertheile dieser Gemeinde, Niederdorf (das Haupt- oder Kirchdorf) Hatlerdorf, Oberdorf und Haselstauden, hat einen geistlichen und einen welt-

\*) Vorarl. Chronik 1793 Beilage c.

\*\*) Dieser Ort fehlt auf der sonst sehr vorzüglichen Huberschen Charte: Provincia Arlbergica, secundum Blas. Hueber — del. J. A. Pfaundler 1783.

lichen Vorsteher, wovon aber jene unter dem Ortspfarrer im Niederdorf, diese unter dem gemeinschaftlichen Amts-Umman stehen.

Da zu jedem Viertel noch mehrere Nebenorte \*) von 10 — 30 und mehr Häusern gehören, so steigt die Zahl der Seelen auf 5300 in ungefähr 1100 Häusern. In dem städtisch gebauten Hauptdorf, wo das Landgerichtshaus und mehrere schöne moderne Häuser stehen, wurde so eben eine Bierbrauerei massiv aus Steinen, und eine Frohnfeste (Gefängnisshaus) aufgeführt; letztere nach einem, wie es schien, nicht menschenseindlichen Plan, von dem hier geböhrten Baumeister Sigismund Hilby, der als solcher auch in Bünden gearbeitet hat.

Breite gepflasterte Straßen laufen zwischen reinlichen Häusern hin, und diese, bis zum ersten Stockwerk gemauert, dann von Holzwerk, erinnern mit ihren Vordächgen unter den Fenstern an das benachbarte Appenzell. Die große Hauptkirche enthält ein paar Gemälde von dem Dornbirner Rohmberg, nur möchte man den, die Kirche umgebenden Gottesacker, wo sich die Leichen aller viertheile sammeln, außer das Dorf verlegt wünschen.

Starke, breitschultrige Weibspersonen, das bräunliche Gesicht von dem flachen Strohhut beschattet,

\*) Mühldorf auf der Huberschen Charte sollte Schmelzhütten — Hollenberg, Heilenberg; Schaninger, Schauninger; Stüber, Stüben — heißen.

säcken vor jedem Hause, schrittlings auf Schwungsbänken, um Hans und Flachs auszuschwingen; froher Muth und rege Thätigkeit leuchteten aus den Gesichtern.

Die vielen meist eigenthümlichen Waldungen des oben erwähnten, zur Gemeinde Dornbirr gehörigen Bergthals, gewähren einen starken Handel mit Holz. Es wird Winters 2 — 3 Stunden weit auf Schlitten herbeigeschafft, denn auf der Fussach lassen sich nur wenige und nicht mehr als 6 = Schuh lange Stücke föhlen. In Dornbirn auf mancherlei Art als Bauholz, Latten &c. verarbeitet, geht es auf der Achse nach Lustnau, dann zu Schiff bis Rorschach und wird meistens im Canton St. Gallen verkauft. Die Appenzeller bestellen sich um 600 bis über 2000 Gulden ganze gezimmerte Häuser; man schafft die bearbeiteten Hölzer, genau numerirt über den Rhein und schlägt sie jenseits auf. Auch Rinde, Kohlen u. s. w. werden hier zu beträchtlichen Handels-Artikeln, man rechnet bloß den jährlichen Verkauf an Tannenrinde nach der Schweiz auf fl. 3000, den Werth aller ausgeführten Holzgattungen auf fl. 15,000, \*) und die Zahl der Holzhändler auf 15 — 20. Konnte vormals das Baumwolle es spinnen dieser Gemeinde jährlich fl. 60,000 eintragen und noch im Jahr 1796, 600 Weber hier beschäftigen, so hat es nun fast gänzlich aufgehört, seitdem Oestreich die Einfuhr dieser Fabrikate verboten

---

\*) Diese so wie die folgenden Angaben aus sehr achtungswürdiger und zuverlässiger Quelle.

hat und dem Handel überhaupt so schwere Fesseln angelegt werden. Vielleicht belebt die Betriebsamkeit einer Gesellschaft, die sich eine Maschine zum Flachsspinnen (wenn ich nicht irre, durch einen Montafuner erfunden) versetzen ließ, aufs neue den Flachsbau, mit dessen Gespinst schon in ältern Zeiten ein starker Handel nach der Schweiz getrieben wurde. Gegenwärtig zählt man in Dornbirn noch ungefähr 7 Strumpfwieber, 1 Uhrenmacher, 1 Goldschmied &c. Von Gegenden welche starke Viehzucht treiben umgeben und selbst nicht ohne beträchtlichen Viehstand, hält Dornbirn, außer einigen kleineren, jährlich 3 große Viehmärkte \*); mehr als Einmal wurden schon auf einem solchen über 2000 Stück Vieh, meist nach der Schweiz, verkauft. Die sehr ausgedehnten Alpen dieser Gemeinde, zum Theil 10 und mehr Stunden entfernt auf fremdem Boden liegend, sind gemeinschaftlich und der magern Sennerei gewidmet. Der Ertrag wird für jeden Viehbesitzer nach dem gewogenen Milchquantum bestimmt, das seine Kühe an drei Tagen geben. Die erste Abwägung geschieht 8 Tage nach der Alpfahrt, die zweite um die Mitte, die dritte gegen Ende der Alpzeit und zwar immer durch drei, von den Viehbewaltern gewählte, unparteiische, beeidigte Männer. Von der übrigen hiesigen Landwirthschaft führe ich nur noch an, daß die Güter fett gehalten und fleißig bearbeitet, viel mit türkisch Korn, mit Hanf nur für den eigenen Gebrauch bepflanzt und auf

---

\*) Der erste Dienst nach Mathai, die zwei folgenden je 14 Tage später.

den fetten Wiesen die Heinzen in Anwendung gebracht sind. Vieles Ried von sumpfigen Gegenden wird verkauft.

Der Sinn für das Schöne, der sich hier schon in äußerer Reinlichkeit ausspricht, veredelt sich nicht selten bis zum höhern Kunst Sinn. So lebt von jenem Joh. Rohmberg, dessen Gemälde ich oben erwähnt habe, ein Sohn, Joseph Anton, dessen entschiedenes Talent für Malerei sich in der Maler-Akademie zu München bereits ausgezeichnet hat \*), und die schönsten Früchte erwarten lässt. Noch verdient Franz Joseph Spiegel von Dornbirn, als Bildhauer und Stuc- cadorer genannt zu werden.

Auf einem wenig besuchten Wege wenden wir uns jetzt östlich gegen das Gebirge. Im Oberdorfe führt er uns an einem fast verfallenen Schlosse vorbei welches von einer Linie der Grafen von Ems 1465 erbaut, und nach seiner Zerstörung im Schwabenkrieg, 1502 erneuert wurde; 1560 fiel es, durch Absterben dieser Linie, an den Hauptstamm der Grafen v. Hohenems (Schlehen). Erst 1769 löste sich die Gemeinde Dornbirn mit ungefähr fl. 60,000 von den Rechten dieser Familie auf große Zehnten, Kirchensatz, Jagdbarkeit und viele Leibeigene. In der 1467 erbauten Kapelle beim Schloß wurden einige Grafen von Ems begraben \*\*).

\*) S. Allgem. Zeitung 1811.

\*\*) Ueber Mühlbach, einem Nebenort von Dornbirn, stehen noch Ueberreste der Burg welche Ritter Ulrich v. Ems 1318 von Joh. v. Sigberg erkaufte.

Gleich am Dorf beginnt man zu steigen und kommt an einigen, niedlich im Dickicht von Obstbäumen versteckten „Eindöden“ vorbei — denn so nennt man hier einzelne, zu 2 oder 3 beisammen stehende Häuser. In dieser Gegend liegt zu Kehlegg ein Schwefelband, oft von Bregenzerwäldern und Schweizern besucht. In einer Stunde von Dornbirn hatten wir die Höhe des Bergs Koosen erreicht, und hier verschwand uns hinter einem Walde die bisher oft genossene herrliche Aussicht auf den See. Dieser Berg gehört zu der Nebenzette welche, im Süden von der größern Sonnenbergischen abgehend, Ems und Dornbirn vom Bregenzerwald trennt. Auf seinem Kämme bemerkte gewiß jeder Geologe die sehr auffallende Scheidung der Nagelfluh = von der Ralkesteinformation.

Uns führte dieser Übergang bald auf Bregenzerwälder - Gebiet und zu einem neuen, unerwarteten Anblick, denn statt des Grauens finstrer Wälder, wie der Name es allenfalls befürchten ließe, wird man grünende Thalgründe gewahr, dicht mit Wohnungen besetzt. Es zeigt sich gleichsam das Miniaturbild eines größern Berglandes, denn die Berggrücken sind nieder, die Thäler kurz und enge, aber desto zahlreicher, so daß ich von meinem Standpunkte aus in drei bis vier derselben sehen und sie zum Theil bis an ihren Ursprung verfolgen konnte.

Gerne eilten wir an dem Denkmal eines auf diesem Berggrath erschorenen Unglücklichen vorbei, durch schöne Buch- und Ahornwäldchen und dann durch Maisensässe hinunter nach

## Schwarzenberg

welches wir in 4 starken Stunden von Dornbirn erreichten. Es gehört schon zum innern Bregenzerwalde und wiewohl es noch nicht ganz in der Tiefe des Thals, auch um vieles höher liegt als Bregenz, so werden hier doch etwas Apfel- und Birnbäume und noch mehr Kirschen gezogen; an Getreide nur Gerste und Haber. Die reinlichen, meist hölzernen Häuser verrathen einen gewissen Wohlstand und sind nach den Bedürfnissen wider Gegenden eingerichtet. Die Liebe zu bunten Farben ist vorherrschend. Gerne bemalt man das Haus roth, die Fensterladen grün und läßt es an mancherlei Verzierungen in Farben nicht mangeln. Inwendig finden wir, da hier fast jeder Hausvater ein Schreiner ist, prunkvolle Schränke, auch ein Altärchen mit bunten, in Silber- und Goldfolie glänzenden Heiligenbildern. Wie sehr wird man jedoch überrascht, in einer dieser niedern Bauernstuben die Wände mit Kupferstichen nach Angelica Kaufmann behangen zu sehen! — Diese Bescheidene Wohnung war das väterliche Haus der berühmten Malerin und die Kupferstiche hat sie ihren reich beschenkten Verwandten väterlicher Seite vermacht. Doch eilen wir in die kleine Kirche! hier schmückt den Hauptalter ein Gemälde das die Künstlerin mit besonderer Liebe versertigt und ihrer Gemeinde geweiht hat. In der Seitenwand linker Hand spricht eine wohlgesmeinte Inschrift in schwarzem Marmor von ihrem Ruhme:

## D. O. M.

Der edlen am 5 Novemb. 1807 im 66 Jahr ihres Alters in Rom gestorbenen Frau Angelika Kaufmann, der ersten in der Mahlerkunst, der grossen Wohlthæterin der Armen und Kirche zu Schwarzenberg, der Zierde ihres Vaterlands, zum steten Andenken von ihren Freunden und Erben dankvollst gewiedmet den 12 Jun. 1809.

Sie war als Mensch, als Christ, als Künstler  
gross auf Erden;

Wilst du hier u. dort dir und andern nützlich  
werden,

Wie Sie Ehre, Ruhm, Reichthum, Ruh, Ver-  
gnügen haben,

Schætze Tugend, benutz Talent, des Schöpf-  
fers Gaben.

Das Gemälde selbst stellt Maria, die Mutter Gottes, in ihrer himmlischen Glorie vor, gekrönt von der h. Dreifaltigkeit; sie schwebt empor, das verklärte Gesicht voll überirdischer Milde; unten zwei Engel die der Verherrlichten mit frommen Blicken folgen. 1802 End Septembers kam das Bild in Schwarzenberg an, und da am St. Michaelstag ein Sohn des Landammanns seine erste Messe lesen sollte, so verband man beide Feierlichkeiten. Der Zulauf des Volks war so groß, daß man auf dem Platz vor der Kirche einen Altar errichten mußte, auf welchem das Gemälde aufgestellt wurde. Ein Geistlicher ermahnte das Volk für die gute Landsmännin zu beten, worauf es in laute Segenswünsche für dieselbe ausbrach. Abends trug man processionsweise

das Gemälde in die Kirche. — Angelica vergoss Freudentränen, als sie die Beschreibung dieser Feier las \*).

Hillig möchte man den denkenden Künstler fragen: ist aus Angelicas Werken, aus der Art wie sie nach dem Ideale strebte, zu erkennen daß das früh eingesogene Bild dieser einfach = siblichen Natur ihrer Heimat, das Talent in ihr geweckt oder ihm seine Richtung gegeben habe? — Sie verlebte wirklich einige Jugendjahre in Schwarzenberg und diese gehörten unter die angenehmsten Erinnerungen ihres Alters; übrigens aber war sie eine halbe Bündnerin, denn als ihr Vater, Joh. Joseph Kaufmann, wegen einer Mazerarbeit für den Fürstbischof nach Chur berufen war, so heirathete er Cleophea, die Tochter des Bartholomäus Lutz und der Judith de Canobia von Chur, und hier wurde Angelica (deren Mutter zur katholischen Religion übergieng) geboren, 1741 30 Oct. Auch nachher hielt sie sich zu verschiedenen malen in Bünden auf, zog die Aufmerksamkeit der Gebildeten auf sich und genoß ihren Umgang. Ungefähr in ihrem 20ten Jahr arbeitete sie, gemeinschaftlich mit ihrem Vater, zu Cläven, und besorgte schon das Malen der Gesichter, während der Vater bescheiden bei der Draperie stehen blieb. Im Galis = Tagsteinischen Hause da selbst porträtierte sie den hrn. Vicar Anton v. S. L. nebst dessen Gemahlin und fertigte, nach eigner Composition, drei Thür = Stücke 1) einen Frauenzimmer =

---

\* ) S. G. G. de Rossi vita di Angelica Kauffmann. Firenze 1810.

Visiten-Empfang, 2) eine Scene aus einer Opera buffa, 3) einen damals bekannten komischen Bettler, Petro negro, mit dem ihm muthwillig nachschwärmen den Jugend-Troß. Im sogenannten alten Salischen Gebäude zu Chur findet sich von ihrer Hand, aber vermutlich aus späteren Zeiten, ein Porträt des Hrn. Bundespräsidenten Anton v. Salis und zu Marschlins ihr mehr skizzirtes als vollendetes Selbst-Porträt.

Von Schwarzenberg führte uns der Weg südlich ins Thal hinab, an der hohen Bersbucher Brücke vorbei und durch eine enge Clause aufwärts, zwischen düstrer Waldung und Rüsen-Schutt, in ein lieblich ausgebreitetes Thal, wo wir Reit i mit seinem ur-alten Thurm rechts ließen und uns nach

### Bezan

wandten. Etwa 2 Stunden von Schwarzenberg entfernt, liegt es ungefähr in der Mitte des hintern Bregenzerwaldes, ist eines der größern Dörfer desselben, zugleich Sitz des Landgerichts, und kann uns zur Norm aller übrigen dienen, denn der vordre Bregenzerwald, als der weit kleinere Theil, kommt weniger in Betrachtung. Hier treten die aus Süden und Osten herziehenden Bergketten schon näher zusammen und verengen das Thal, auch erhebt sich hie und da eine schroffere Spize, wie der Winterstanden-Kamm gerade ob Bezan. Je weiter man sodann gegen Süden die Ach und ihre zwei Hauptarme (die eigentliche Ach und den Mellenbach) verfolgt, desto enger und wilder werden die Thäler, desto höher gelegen und seltener die zuvor häufigen Dörfer.

In Bezau, welches schon beträchtlich höher liegt als Schwarzenberg, wächst, statt der Kirschen, sparsam die unschmackhafte, wilde Pflaume (Kriecher, Prunus insiticia). Nackt stehen die Häuser auf einer grünen Fläche, ein derber, hölzerner Zaun umschließt die wenigen Gartengemüse. Etwas Haber- und Kartoffelfelder geben eine beliebte Nahrung. In schmalen Streifen durchschneidet der Lein mit bläulicher Blüthe das Grün der Matten und beschäftigt die weiblichen Hände im langen Winter. „Ein wildt Gelendt (sagt Sebastian Münster 1578) jedoch von der Viele des Volks wohl gepflanzt, hat schön stark und vil Volk, das auch lebt und gleichwol nit arm ist.“ Dieser wirklich auffallende Wohlstand, den man hier im Durchschnitt antrifft, ist eine Folge der strengen Sitten und höchst einfachen Lebensart wodurch der Bregenzerwälde sich unabhängig zu machen weiß, während er keineswegs die Ausbildung seiner vielfachen Geistes-Anlagen versäumt. Kaffee ist ihm fast unbekannt, er trinkt sehr wenig Wein und entbehrt sogar meistens das Brod, wovon jedoch eine Art aus Haber gebacken wird. Milchproducte sind die gewöhnlichste Nahrung samt einer Art Haserbrei (auch der alten Deutschen Speise). Milch zum täglichen Bedarf geben ihm seine vielen Ziegen; Bienenhonig würzt die Butter, und will man sich gütlich thun, so beseuert ein Gläschen Kirschengeist das immer lebhafte geführte Gespräch. Eine ekelhafte Leckerei der Mannschaften soll es seyn Tabak zu kauen \*).

---

\*) Vorarlh. Chronik S. 80.

Haus und Stall befinden sich unter Einem Dach, nur durch eine offene Flur geschieden. In beiden herrscht Reinlichkeit. Vergebens greift man an der Stubenthüre nach dem Schloß; dasjenige an der Hausthüre genügt für alles.

Meistens besorgt das weibliche Geschlecht die wenigen Nücker (sie werden, soviel ich weiß, nur mit der Hacke umgewandt) und oft sieht man es mit den Männern um die Wette mähen.

Weit der größere Theil der Thalfläche bleibt dem Grasnuchse bestimmt und wird sorgfältig gedüngt, hingegen selten bewässert, weil man davon ein minder nahrhaftes Futter zu erhalten glaubt. Der eigentliche Reichthum dieses Landes sind aber die grasreichen, bis auf den obersten Gipfel (nur selten erblickt man fahle Felsen) mit Maiensässen, Weiden und Alpen bedeckten Berge, die dem Thale fast keine Fläche übrig lassen. Hier bringt der Bregenzerwälde den größern Theil der schneelosen Fahrzeit zu. Von den untern Maiensässen zieht er in die höhern, aus diesen in die Alpen, und seine Familie folgt ihm nach. „Mit Anbruch des Frühlings gehen die Bewohner eines ganzen Thaldorfs, gleich kleinen Nomadenstämmen, in die niedern Alpen. Der Familienvater schleppt mit einem Leitseil ein Packpferd, das zu beiden Seiten einen aus Weiden geflochtenen Korb trägt, in welchem Bettzeug und unmündige Kinder stecken. Die Mutter trippelt mit dem kleinen Knaben langsam hinterher. Sie umgeben die Töchter, welche ihre Gestelle zum Sticken tragen. Ihnen folgen die Mägde mit den Schweizerrädern und Haspeln und die

Knechke mit dem Milchkessel, dem Käsebrecher, den Bienenstöcken u. s. w. In einer halben Stunde erreicht alles diese Vorberge, die sehr frühe ihre Schneerinde abwerfen und Maiensäße heißen. Am Kilianstage aber (8 Jul.) ziehen die Mannsleute (manchmal auch die ganze Familie) in die höhern Alpen. Der oberste Senn führt mit einer ältern Kuh den Zug und der Zusenn schließt ihn mit einer Menge kleiner Viehs \*). Die meisten, aber kleineren, Alpen sind eigenthümlich; dann macht der Hausvater den Senn, der älteste Sohn den Zusenn, die übrigen Kinder sind Hirten. Hat die Alp mehrere Theilnehmer, so wird einer als Senn bestellt mit Lohn von fl. 12—14; denn ersten Hirten rechnet man fl. 9—10 u. s. w. Die größern Alpen sind gemeinschaftlich und fassen 100—500 Kuhweiden, so daß ein solches Recht in einer Kuhalp fl. 50—100, in einer Galt-Alp oder auf einem hohen Berg fl. 30—50, in einem Maiensäß aber 20—40 werth geschätzt wird, eine Kuhwinterung hingegen ungefähr fl. 500. In den zahmsten Alpen bleibt man etwa 15, in den wilden etwa 10 Wochen. Die Mittelzahl der zweimal gewogenen Milch (8 Tage nach der Alpfahrt und nach Jacobi) bestimmt den Molken-Antheil jedes Eigenthümers. Ein oder zwei Alpmeister führen die Aufsicht und sehr selten er-eignen sich Streitigkeiten über ihre Verwaltung.

Solcher großer Alpen nannte man mir an 20, und die, auch hixrin sehr exacte, Hubersche Charte bezeichnet, außer vielen nichtgenannten, etwa 90 Alpen, oder

\*) Mohrer a. a. D. S. 25.

Alphütten namentlich, alle im Bregenzerwalde, d. i. in einem Bezirk von 8 Stunden Länge und höchstens 5 Breite. Dies Geländ kann mithin weit mehr Vieh sommern, als wintern, daher werden alle Frühjahr etwa 1000 Stücke aus dem sogenannten Oberland (Feldkirch, Bludenz &c.) angekauft und andere aus benachbarten Gegenden in Sommerung genommen, so daß der Bregenzerwälde, für 10 — 15 Wochen Nutzung einer Kuh fl. 8 — 14 Miethe bezahlt. Im Herbst verkauft man hierauf wieder vieles Vieh (meistens nach der Schweiz); nach Einigen den Drittel des ganzen Viehstands, nach Andern aber soviel daß 2000 Stücke weniger gewintert als gesommert werden. Die Handelsvorteile bestimmen den Bregenzerwälde nur auf fetten Räss zu sennen. Dieses Hauptprodukt hat zwar, des schlechten Curses und der hohen Mauth wegen, keinen so starken Abgang mehr nach Wien \*) wie vor Zeiten, sondern geht eher nach München, Straßburg und etwas nach Nürnberg; dennoch versicherte man mich, daß noch 1811 wenigstens 500 Centner Molken aus Vorarlberg nach Wien verkauft worden seyen und daß man von Neujahr bis Jacobi einen wöchentlichen Verkauf vun 30 Centuer fetten Rässes aus Bregenzerwald rechnen könne. Normalis wurden zu Bregenz aus dem Vorarlberg wöchentlich 100 Centner Molken verkauft, jetzt kaum 10 — 15; der Absatz nach Deutschland hat sich auch um ein Beträchtliches vermindert, seitdem der Kleebau daselbst allge-

---

\*) Daselbst soll er, wie Rohrer erzählt, unter dem Namen des Schweizerkäses verzehrt werden.

melner geworden. Die Butter geht nach Innsbruck und Ostreich. Wenn aber von Molken überhaupt die Rede ist, so versteht man in Bregenz immer 2 Theile Käss und 1 Theil Butter darunter \*). Der Centner leicht Gewicht galt 1811 in den Alpen den gewöhnlichen Mittelpreis von fl. 11 (1 Ldr.) — manchmal kostete er schon bis fl. 18. In Bregenz steigt der Ctr. schwer Gewicht auf fl. 20. Ueber den Ertrag mögen uns zwei eigenthümliche Alpen, die ich besucht habe, einigen Aufschluß geben. Die wildere derselben (Stong) lieferte 1810 in 10 Wochen von 43 Kühen 36 Centner, die zahmere (Sattel) 1809 von 30 Kühen in etwas längerer Zeit, 47 Ctr. fetten Käss.

Bregenzerwälder, die man Säumer nennt, laufen die Molken in den Alpen, oft für fl. 4—5000 in einem Jahr, und handeln damit. Unter diesen Großhändlern (man nannte mir deren sechs) soll mancher jährlich 500 Ctr. Butter nach Innsbruck liefern und wohl an fl. 100,000 jährlich im Handel verkehren.

Ein angenehmer Anblick sind die reinlichen, oft gemauerten Sennhütten in den Alpen des Bregenzerwalds. Ihr Dach, sauber mit kleinen Schindeln gedeckt, schirmt zugleich den weiten Raum wo die Küh gemolken und bei schlechtem Wetter untergebracht werden. Dadurch erhält das Ganze einen Anschein von

\*) Im Bregenzerwald wurde mir nur 2 Pf. Butter auf 1 Ctr. Molken angegeben.

Große, der in so öder Gegend desto auffallender ist. Dem Fremdling stellt der Senn herrliche Milch in reisnem, hölzerinem Becken vor, und zeigt ihm gerne im Keller die Menge der aneinander gereihten großen Käse.

Um die Mitte Septembers verläßt man die Alp und zieht entweder ins Maiensäß oder auf die Viehmärkte nach Dornbirn, Schwarzenberg (18 Sept.), und Egg (16 Sept.) Letzterer ist mehr ein Pferdemarkt, aber die Bregenzerwälder sömmern in ihren Galt-Alpen auch viele, im Frühjahr angekaufte Pferde. Auf allen 3 Märkten möchten wohl jährlich 4 — 5000 Stück Vieh (allgauisches und andres mit eingerechnet) verkauft werden.

Die Bewohner des Bregenzerwalds haben geringere Nachsucht an jungem Vieh als ihre Nachbarn in Montafon, Tannberg, Mittelberg &c. weil sie die Molken vortheilhafter verkaufen und ihre 5 — 6 wöchigen Kälber an die Fleischer von Rheinegg und St. Gallen um einen Preis (fl. 14 — 15) absetzen können, der nicht verhältnismäßig steigen würde wenn sie dieselben noch ein Jahr länger behielten; dennoch verkaufen sie jährlich auch 3 — 400 junge Stiere nach Lavis.

Im Durchschnitt rechnet man von einer Kuh Winters 100 Pfds. Butter, Sommers 100 Pfds. Molken; zusammen, das Kalb mitgerechnet, den Werth von fl. 44, oder wenn das Capital der Kuh und ihres Consums fl. 700 ist, mehr als 6 proCt. Ich gebe übrigens diese und andre Zahlen nur für das was sie sind,

Aussagen sachkundiger Bregenzerwälder, deren Richtigkeit ich freilich nicht prüfen konnte.

Der Holzhandel ist geringer als ehedem, weil man die Wälder zu wenig geschont hat; hieraus sieht man auch daß keine Waldung ewig ist, wie Schlehen von Rottweyl glaubte, und wie so viele Bündner noch zu glauben scheinen. Doch sollen jährlich, ohne daß harte Holz, etwa 1000 Tannenstämme im Bregenzerwald für die Ausfuhr gefällt werden, und wenn der Ankaufspreis im Walde für 100 Stück etwa fl. 25 ist, so steigt er in Bregenz gegen 100; den Holzhändler soll ein Stück, das um 16 kr. angekauft wurde, bis Bregenz geführt, 42 kr. kommen. Im vordern Bregenzerwalde wird auch viele Büttner = (Küfer =) Arbeit verfertigt, Winters auf Schlitten nach Bregenz geführt und dann längs dem S:e, bis nach Schafhausen verkauft.

Folgen wir noch dem Bregenzerwälder ins Innere seiner Wohnung, in den Kreis seiner häuslichen Betriebsamkeit! — Es scheint in der That, er könne keinen Augenblick müßig zubringen. Kaum von der Heerde zurückgekehrt, vertauscht der junge Senn oft den Melks eimer mit dem Spinnrade und an dem Stickrahmen entspinnen sich unter den Händen der Nählerin die feinsten Mousselin = Stickerien, deren Vorzüglichkeit man daraus beurtheilen kann, daß sie (wie Rohrer meldet) von Schweizer = Handelsleuten als Schweizerfabrikate weiter verkauft werden.

Aus den Zeiten des blühenden Baumwollens Gewerbs nennt uns Rohrer 11 Handelshäuser welche jährlich wenigstens 30,000 Stücke Kammertuch und Monsseline aus dem Bregenzerwald und Vorarlberg nach Wien versandten. Jetzt ist nicht nur dieser Erwerb sozusagen ganz vernichtet, sondern die Stickerei gerath gleichfalls ins Stocken; ich habe gehört daß die Fabrikation von Seidenwatten einigermassen an ihre Stelle trete. Auch beschäftigt zu Egg (im vordern Bregenzerwald) die Manchester fabrik eines gewissen Williams von da, 3 oder 4 Webstühle und soll wegen ihrer, durchs Wasser getriebenen Maschinerie sehenswürdig seyn.

Unerachtet aber an dieser Bienenmäkaen Industrie des Bregenzerwaldes alles, sogar das 10 jährige Mädchen Theil nimmt \*), so treibt dennoch die Dürftigkeit des Landes und überaroste Bevölkerung, jährlich eine große Zahl zur Auswanderung auf Erwerb ins Ausland. Einige derselben kehren mit ihrem Gewinn jährlich in die Heimat zurück, andere bleiben mehrere Jahre abwesend, und nur wenige lassen sich auf Zeit - Lebens auswärts nieder; man will rechnen daß diese Wanderungen jährlich wenigstens fl. 10,000 in den Bregenzerwald bringen.

Der Auswanderer dieser Landschaft unterscheidet sich jedoch in zwei Puncten sehr rühmlich vom manchen

\*) Ich fand 10- und 12-jährige Mädchen am Stickrahmen beschäftigt.

andern, darin nämlich, daß er ohne Nachtheil für die Industrie und Landcultur seiner Heimat, und nur in Ausübung nützlicher, vieler Veredlung fähiger Gewerbe, das Ausland besucht. Er reist als Maurer, Steinmäz, Zimmermann, Stuccadörer, Bildhauer, Baumeister, Maler &c. und nicht gerne bleibt er in diesen Beschäftigungen beim Mittelmäßigen stehen, so daß nicht leicht eine Gegend von ähnlicher Größe sich mit Bregenzerwald in der Menge geschickter Arbeiter wird messen können. In Bünden kennt man hinlänglich die Geschicklichkeit ihrer Zimmerleute und Baumeister, bezieht auch viele Mobilien von da. Dennoch mögen hier noch die Namen einiger ausgezeichneten oder erfinderischen Arbeiter stehen: Valentia Schmidt aus Bregenzerwald, welcher auch am Churer Rathhaus (dessen Dachstuhl berühmt ist) und an der Illbrücke bei Feldkirch gearbeitet hatte, übernahm es, eine 8 Schuh breite Brücke (samt Geländer und Thor) für Fußgänger und Saumpferde, vom Dorfe Valens an der östlichen Bergwand hin, bis ins Pfäverserbad zu bauen, wohin man vorher, denn es stand damals 24 Klafter (à 7 Fuß) vom jetzigen Platze entfernt, vom Berg am Rügli auf Leitern und an Seilen hinabsteigen mußte; 1544 End Mai war das Werk fertig. Dafür bekam er fl. 598 und Kleidung \*). Joh. Mitterer,

\*) S. Gerold Suiter Annal. fabar. MS. Erst 1630 wurde auf den Rath des 60-jährigen Aelplers Godoc. Mader, die Leitung der Pfäverserquelle nach dem fehligen Platz des Badhauses unternommen durch den Zimmermeister Joh. Zeller aus dem

ein Bauer aus Bregenzerwald, führte mit noch 30 an-  
dern von ebenda und von Dornbirn, die erste Fortifi-  
cation in Pleß (jetzt Josephstadt) auf. \*) Moos=  
brucker von Schoppernau, als Baumeister und Stuc-  
cadore in der Schweiz sehr bekannt, übernimmt Ac-  
corde auf fl. 30—40,000 und hat mehrere Kirchen,  
auch den neuen Hochaltar in der Stiftskirche zu St.  
Gallen aufgeführt. Freiburg in der Schweiz besitzt den  
Baumeister Joh. Geo. Meissler aus Bregenzerwald,  
und Innsbruck einen geschickten Wasserbaumeister,  
Fink, von ebenda, welcher eine dortige Brücke erbaut  
haben soll. Endlich könnte noch Franz Fessler von  
Bregenz, Erbauer der Kirche in Utwyl, hieher gerech-  
net werden.

Der Bregenzerwälder J. Schmid zu Nion hat  
sich durch Betriebsamkeit und großen Verlag in engli-  
schem Steingut bekannt gemacht. Johann Joseph und  
Anton Kaufmann (Vater und Oheim der Angelica)  
waren erträgliche Maler. Moosbrucker, aus der  
Au im Bregenzerwalde gebürtig, ein beliebter Minia-  
turmaler, hält sich zu Constanz auf; man röhmt die  
Malereien des Dilettanten Elmreich, und bei meis-  
nem Wirth zu Bezau sah ich einige Gemälde seines, noch in  
der Lehre begriffenen Verwandten, die ich so gut hier  
nicht erwartet hätte. Als Bildhauer nannte man mir

Allgau, um fl. 1000, und war in 5 Monaten, 19  
Mai 1630 fertig, so daß 15 Jul. der Grundstein  
zum Badhaus gelegt werden könnte. (Ibid.)

\*) Mohrer S. 65.

Joseph Greifig von Bezan, Marmorschleifer, der sich viele Jahre in Frankreich, namentlich in Paris aufhielt, Verfertiger jenes Denkmals der Angelica, Joseph Ritter von Schwarzenberg, der seine Kunst nicht mehr ausübt, und Xaver Taiwel von Bregenz. Um wie vieles könnte aber ein des Landes und der Kunstgeschichte Erfahrener dies Verzeichniß vermehren! Wollten wir noch die ganz benachbarten Gegenden hinzunehmen, so finden wir Hauber, Professor der zweiten Classe in der Münchner-Academie, unweit Immenstadt gebürtig; den verstorbenen Boor, Director eben dieser Academie, als Bildhauer berühmt, aus der Gegend von Füessen u. a. m. Ja der Kunsttrieb ist unter diesem Bergvolke so einheimisch geworden, daß man mit Recht von ihm sagen kann, wie Rohrer von den Tirolern überhaupt: „jede Sennhütte beinahe hegt in ihrem Schatten einen mehr oder weniger geschickten Mechaniker.“ — Joseph Mezler aus Bregenzerwald verfertigt mit vielem Geschick Haspel und andere mechanische Geräthschaften; bei der Egg hat ein Büttner dies Handwerk ganz von sich selbst erlernt und Thomas von der Tannen, ein Bauer der keinen Schulunterricht genoss, seit durch seine Fertigkeit im Berechnen schwerer Aufgaben in Erstaunen. Mit Vergnügen sah ich ein etwa 8-jähriges Mädchen in seiner Alphütte hoch auf dem Bergkamm zwischen Bregenzerwald und Sonnenberg, beschäftigt aus einer weichen Steinmasse ein niedliches Kloster samt Kirche und Zubehör, in sehr kleinen Verhältnissen, doch ganz kenntlich, auszuschneiden.

Seit wenigen Jahren, bei immer abnehmenden Nahrungsquellen, fangen auch jährlich einige Kinder an auszuwandern, wie im benachbarten Montafon. Der Vater des in Aegypten umgekommenen franz. Generals Kleber war auch ein (vermuthlich ausgewanderter) Bregenzerwälde.

Die Bewohner des Bregenzerwalds, entfernt von dem nüchternen Phlegma anderer Bergvölker, scheinen sich an Lebhaftigkeit des Geistes eher den Appenzellern zu nähern; ihr, nach Thätigkeit strebender Sinn neigt sich nicht leicht zur Schwärmerei. Unerachtet der vielen Reisenden, sind Biederkeit und altdutsche Treue hier nicht selten\*). Mit Eigenfuss bewacht der Bregenzerwälde die von den Voreltern angeerhten Sitten und Meinungen und bequemt sich nur mit Mühe zu dem Neuen. Ein National-Sprichwort sagt von dem Egger was vermutlich noch allgemeiner paßt:

„Der Egger schlägt ans Herz, schwört einen Gott,  
„Und gehet weder wist noch hott.“ (d. i. weder links noch rechts).

Gegen Fremde äußern sie Anfangs etwas Misstrauen und Zurückhaltung, bald aber, wenn man ihnen

\*) Mohrer erzählt den 1793 zwischen zwei Bregenzerwälde Bauern heftig geführten Streit über 30 Federthalser, die der Käufer bei einem Schmalzhandel, seinem Verkäufer schuldig zu seyn, dieser aber seine gebührende Bezahlung schon empfangen zu haben behauptete. Das Gericht sprach, mit allgemeiner Zufriedenheit, daß die Summe den Armen gegeben werde.

mit Offenheit entgegen kommt, geht dies in Zutraulichkeit über.

Das weibliche Geschlecht zeigt lebhafte Wiz, eher seine Gesichtszüge und weiße Haut (vermuthlich die Folgen der im Ganzen mehr sitzenden Lebensart) und weiß sich, trotz seiner sonderbaren, unvortheilhaftesten Kleidung, flink zu bewegen. Sie besteht aus einem sehr hoch geschnittenen, unten kurzen, dicht gefalteten schwarzen Rock (Sommers von glänzender schwarzer Leinwand, die zu Immenstadt, die recht feine aber in St. Gallen fabrizirt, in Schwarzenberg gefärbt wird) — aus einem kurzen, scharlachrothen oder braunen Mieder und einem vorn offenen schwarzen Spenzer oder Wams, noch kürzer, als das Mieder; einem grünen Unterrock und weißen Strümpfen. Hiezu kommt noch eine sehr tiefe, dicke, von Wolle oder Baumwolle gestrickte blaue Mütze mit weißen Tupfen, die, wenn sie schön ist, bis fl. 10 kosten soll. Die Haarschlechten werden um den Kopf gewunden und ein langes Band an ihrem Ende schlingt sich wie eine Krone um ihn. Die Ermel sind mit blauen, das Mieder mit bunten Bändern eingefasst, und vorn, wo es zusammengeschnürt wird, findet sich noch der schwarze sammetne Vorschuhzlaß oder „Schuhgatter“ an Festtagen reich in Gold, etwa mit den Buchstaben I H S. und einem + gestickt. Das Wams ist bei höchstem Staate von schwarzem Damast, der Unterrock roth, mit grüner Einsaffung; unter dem Busen läuft ein lederner, mit Silber oder Gold beschlagener Gürtel.

tel hin\*), die Jahrzahl, den Namen der Besitzerin u. s. w. zeigend, dessen Werth bis auf 2 Ldr. steigen kann — und so hätten wir ein Bregenzerwälder-Mädchen, oder „Schmelge“ wie man sie auch nennt, in seinem ganzen Feierpuze vor uns.

An Sonn- und Festtagen bedecken die um Verwandte trauernden Mädchen den Kopf bis dicht über die Augen mit einem weißen, in Falten gelegten Tuch; zwei Ende desselben sind unter dem Kinn durchgeschlungen, die dritte Ecke flattert frei über den Rücken hinab. Schultern, Brust und Rücken verhüllt ein schwarzer, bis auf die Lenden reichender Mantel, der, ganz geschlossen, die Arme verbirgt; unter ihm wird erst der faltenreiche, schwarze Rock sichtbar. So gehen diese Trauernden — den Mantel mit einem Arm emporhebend, weil sie in der Hand eine brennende Wachskerze tragen — auf die Gräber der Verstorbenen, denen sie ihr Gebet widmen.

Noch eine landwirthschafliche Eigenheit muß ich hier nachholen. Der Bregenzerwälder überlegt, besonders bei der großen Zerstücklung seiner Güter, die das Auflösen einzelner Heu-Ställe verbietet, sehr wohl, daß übel eingesammeltes Heu nur halbes Heu ist, und bedient sich daher theils der Heinzen, theils hält er eine Art ganz hölzerner und sehr leichter Wagen, Harswagen genannt, in Bereitschaft, auf welchen das

\* An ihm hängt das Messer, es wird aber Werktags unter den Lenden getragen, damit es beim Arbeiten das Gewand zusammenhalte.

neu gemachte Hen von einem Pferd oder von Menschen in die Nähe des Stalls, oder das vom Regen bedrohte unter Dach geführt werden kann. Diese Wagen mit breiten Rädern (damit sie nicht leicht einschneiden) ersparen viele Güterwege und stehen gruppenweise auf den Gütern, denn mancher Bauer hat deren, bei einem Viehstand von 15 — 18 Kühen, bis funfzehn, ja der reichere bis 30. Winters werden sie auseinander gelegt und in einem, dazu bestimmten Raumie aufgeschichtet.

Und nun, ehe wir den Bregenzerwald verlassen, soll uns ein Gang auf den obengenannten Winterstaudenberg bei Bezau nicht gereuen, um das Ganze noch einmal zu überschauen. In zwei Stunden, durch grasreiche Alpen hin, erreichen wir seine Spitze, die sich zuletzt etwas steil erhebt und, vermutlich ihrer Höhe wegen, in den Ruf eines Tummelplatzes der Hirschen gekommen ist. Wiewohl ein Kiese unter den hiesigen, würde dieser Berg neben unsern höhern Bündnerbergen nur als Zwerg erscheinen. Er bildet gleichsam das letzte Glied in der Gebirgskette die dem Bregenzerwalde ganz eigentlich angehört, aus SO. vom hohen Widderstein herabsteigt und links das Bregenz- oder Ach-Thal, rechts das Seubersthal neben sich hat. Die Aussicht reicht schön und weit über die Menge der Dorfer und Weiler, über die niedre Hügelreihe des Allgaus, auf deren Saum hier und da in weiter Ferne ein Schloss oder Kloster blinkt. Näher, über die westliche Kette gleichsam emporgehoben, der Bodensee, dessen letzte Gränze in den Wolken verschwindet. Dann die Schweizer-Gebirge, vor allen der erhabene Gentis; endlich

gegen Süden und Osten die hohen Firschen des Montafun, Sonnen-Mittel- und Tannbergischen, welche alle der, als Eck- und Markstein zwischen sie hingesetzte Widderstein überragt. Von diesen größern Gebirgsketten laufen die kleineren des Bregenzerwaldes aus, mit ihren konisch geformten, selten sich höher erhebenden Spitzen (die Mittagsspitze, Canisfluh, der Didamsberg ic.), grün bekleidet und nur zu oberst, wo nördlich oder nordöstlich das Escarpement ist, ihren felsichsten Kern verrathend. Sie sollen aus Kalkstein bestehen. Thon ist so selten, daß man die Backsteine weit herschleppen muß (in Bezau kostet ein Ziegel einen Groschen und mehr); bei Schönenbach bricht in der Alp Iser (am Gegen Schröfen) ein Silbererz mit Kupfer und Schwefelkies, das jetzt der Gegenstand einer Privat-Unternehmung geworden ist. Der schwarze Marmor bei Schnepfau dient zu Bildhauerarbeiten, ein grauer findet sich in der Alp Schatona hinter Schoppernau.

Der Abend hatte uns erreicht während unsre Augen immer noch über Berge und Thäler hin schweisten. Allmählig erhoben sich Schatten aus den tiefen Thälern; am westlichen Horizonte neigte sich die Sonne. Mit dem letzten Roth die Spiegelfläche des Sees und die südöstlichen Firschen bestrahlt, übergab sie die Natur ihrer Ruhe. Ermüdet suchten wir die unsrige in Bezau.

---

## Druckfehler.

S. 135 Note l. vindelicischen st. vindelinischen.

s. 138 ist das Zeichen der dritten Note \*\*\* hinter „Nottweyl“ S. 14 v. o. zu versehen.

s. 145 §. 5 v. u. l. Hauptaltar st. Hauptalter.